

Markus Jager (Hg.)

SCHLÖSSER UND GÄRTEN DER MARK



Lukas Verlag

Schlösser und Gärten der Mark



Schlösser und Gärten der Mark

Festgabe für Sibylle Badstübner-Gröger

Herausgegeben von Markus Jäger
für den Freundeskreis Schlösser und Gärten der Mark

Lukas Verlag

Abbildungen auf dem Schutzumschlag

Vorderseite: Alt Madlitz, Blick vom Park auf das Herrenhaus
Aufnahme Volkmar Billeb 2001

Rückseite: Neuhardenberg, Blick vom Denkmal für Friedrich II. auf das Schloss,
Aufnahme Volkmar Billeb 2005

© Lukas Verlag und die Autoren
Erstausgabe, 1. Auflage 2006
Alle Rechte vorbehalten

Lukas Verlag für Kunst- und Geistesgeschichte
Kollwitzstraße 57
D-10405 Berlin
www.lukasverlag.com

Satz: Ben Bauer (Lukas Verlag)
Reprographie, Umschlag und Layout: Verlag
Druck und Bindung: Gemi s.r.o., Prag

Printed in EU
ISBN 10 3-936872-96-1
ISBN 13 978-3-936872-96-5

Inhalt

Johanna Wanka	Zum Geleit	7
Hartmut Dorgerloh	Schlossmuseum oder Museumsschloss? Die Musealisierung der Hohenzollernresidenzen vor und nach 1918	11
Dirk Schumann	Von der Kastellburg zum Schloss Aspekte des mittelalterlichen Burgenbaus in der Mark Brandenburg	19
Ernst Badstübner	Schlösser und Herrenhäuser der Renaissance Versuch eines Überblicks	35
Melanie Mertens	Herrenhäuser des Barock Vom Ausgang des Dreißigjährigen Krieges bis zur Regierungszeit Friedrichs II.	47
Christiane Salge	»... so verbitte ich den Ausdruck Schloss« Das adelige »Land-Gut« in Brandenburg um 1800	65
Goerd Peschken	Zu den Herrenhäusern des Historismus und der Reformzeit Eine sozialgeschichtliche Architekturbetrachtung	81
Ulf Frommhagen	Burgplätze, Schlösser und Adelssitze der Altmark Die Entwicklung vom Mittelalter bis zum Ausgang des 19. Jahrhunderts	89
Markus Jäger	Schlösser und Gärten der Neumark Ein Überblick über die Entwicklung vom 16. bis zum 20. Jahrhundert	105
Detlef Karg	Das gartenhistorische Erbe Zum Umgang mit Denkmälern der Gartenkunst in Brandenburg	123
Herle Forbrich	Die Bodenreform und ihre Folgen Zerstörung, Verfall und Umnutzung	135
Ernst Wipprecht	Der Adelssitz als Gegenstand der Denkmalpflege nach 1945 Das Beispiel Marxwalde/Neuhardenberg	145
Wolfgang Illert	Neue Nutzungen für alte Schlösser Aus der Praxis der »Brandenburgischen Schlösser GmbH«	163

Zum Geleit

Am 15. Oktober 2005 veranstaltete der »Freundeskreis Schlösser und Gärten der Mark« im Haus der brandenburgisch-preußischen Geschichte in Potsdam ein Festcolloquium zu Ehren von Sibylle Badstübner-Gröger. Dieses Colloquium widmete sich den brandenburgischen Schlössern und Gärten, für die sich der »Freundeskreis Schlösser und Gärten der Mark« seit fünfzehn Jahren engagiert. Die auf jener Tagung gehaltenen Vorträge sind – mit kleinen Änderungen und Ergänzungen – in diesem Band ediert.

Die hier vertretene Garde an Wissenschaftlern, Kunsthistorikern und Denkmalpflegern, die zu Ehren von Sibylle Badstübner-Gröger ihr Wissen und ihre Kennerschaft beisteuern, zeugt von der großen Beliebtheit und Anerkennung der Jubilarin in Fachkreisen und darüber hinaus. Es ist zugleich eine deutliche Referenz an die Kompetenz, die konstruktive Streitlust und das Beharrungsvermögen von Frau Badstübner-Gröger. Als ich im Oktober 2000 Kulturministerin des Landes Brandenburg wurde, erfuhr ich sehr bald vom Wirken von Frau Badstübner-Gröger und des »Freundeskreises Schlösser und Gärten der Mark«. Lassen Sie es mich gleich vorab sagen: Ohne Frau Badstübner-Gröger und

ihr unermüdliches Engagement für die Erhaltung von Schlössern und Gärten stünde das Land Brandenburg heute um einiges ärmer da.

Sibylle Badstübner-Gröger wurde am 12. Oktober 1935 in Dresden-Hellerau geboren. Sie besuchte die dortige Rudolf-Steiner-Schule und nach deren Schließung die Kreuzschule. Später studierte sie Kunstgeschichte und Klassische Archäologie. Während des Studiums lernte sie ihren späteren Ehemann Ernst Badstübner kennen. Seit ihrer Studienzeit beschäftigt sie sich intensiv mit der friderizianischen Kunst sowie der Kunst der Aufklärung und des Klassizismus; ein Themenfeld, dem sie bis heute vielfältig verbunden ist. Das verdeutlichen neben ihrem Dissertationsthema zur Potsdamer Plastik des Spätbarock ihre zahlreichen Aufsätze in deutschen und internationalen Zeitschriften sowie eine Fülle von Baumonographien und Katalogbeiträgen.

Im Jahre 1960 nahm Sibylle Badstübner-Gröger ihre Tätigkeit an der »Arbeitsstelle für Kunstgeschichte« bei der *Deutschen Akademie der Wissenschaften* zu Berlin auf. In dieser Zeit erarbeitete sie unter anderem die »Bibliographie zur Kunstgeschichte in Berlin und Potsdam«, die 1968 im Akademie-Verlag erschienen ist. Die-



1 Nennhausen, Aufnahme 1998 (Foto: Volkmar Billeb)



2 Nennhausen, Aufnahme 2002 (Foto: Volkmar Billeb)



3 Trebnitz, Aufnahme 1994
(Foto: Volkmar Billeb)

4 Trebnitz, Aufnahme 2000
(Foto: Volkmar Billeb)

ses Grundlagenwerk ist bis heute ein unentbehrliches Arbeitsmittel für Kunsthistoriker geblieben. Darüber hinaus wirkte sie an der Neubearbeitung des *Handbuches der deutschen Kunstdenkmäler* von Georg Dehio mit, namentlich an den Bänden Sachsen und Mecklenburg-Vorpommern. Diese gewissenhafte Mitarbeit bei der Edition von Quellen-, Inventar- und Grundlagenwerken des Faches ist eines der Wesensmerkmale der Kunsthistorikerin Sibylle Badstübner-Gröger. Als nach 1990 die Neubearbeitung des Dehio-Bandes für das wiedervereinigte Berlin anstand, war sie an dessen Bearbeitung führend beteiligt.

Von dieser jahrzehntelangen »Dehio-Arbeit« profitiert seit über einem Jahrzehnt auch das Land Brandenburg. Denn seit 1993 betreut Sibylle Bad-

stübner-Gröger die graue – manche nennen sie die silberne – Publikationsreihe »Schlösser und Gärten der Mark«. In dieser Reihe sind bislang über siebenzig Monographien erschienen, ein wahres Kompendium märkischer Bau- und Kunstgeschichte.

Nach der Schließung der »Arbeitsstelle für Kunstgeschichte« war Sibylle Badstübner-Gröger im Zentralinstitut für Literaturwissenschaft der Akademie der Wissenschaften tätig. Seit 1992 gehörte sie dem Forschungszentrum »Europäische Aufklärung« in Potsdam an. Zuletzt arbeitete sie an der Akademie der Künste in Berlin zusammen mit Jutta von Simson und Claudia Czok am Katalog der Handzeichnungen von Johann Gottfried Schadow, der in diesem Jahr als dreibändiges Corpus-Werk erschienen ist.



5 Groß Ziethen, Aufnahme 1994 (Foto: Volkmar Billeb)

Neben ihren beruflichen Verpflichtungen ist Sibylle Badstübner-Gröger seit vielen Jahren auch ehrenamtlich tätig. Ungeachtet ihres Engagements für die zeitgenössische bildende Kunst widmet sie sich insbesondere der Denkmalpflege sowie den Schlössern und Gärten in Brandenburg. Sibylle Badstübner-Gröger ist Mitglied im Berliner »Landesdenkmalrat« und berät die zuständige Senatorin des Landes Berlin in Fragen des Denkmalschutzes. Darüber hinaus ist sie im »Wissenschaftlichen Beirat« der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg vertreten. Und sie ist Vorsitzende des »Freundeskreises Schlösser und Gärten der Mark«, für den sie seit 1993 unermüdlich tätig ist.

Sie alle wissen, dass das Land Brandenburg in besonderer Weise durch eine Vielzahl an Schlossbauten im ländlichen Raum geprägt ist. Im Gegensatz zu den preußischen Königsschlössern haben sie es ungleich schwerer, denn es fehlt ihnen an Aufmerksamkeit, sinnvollen Nutzungen und Geld. Mit Exkursionen, Vorträgen, Ausstellungen, Publikationen und Benefizkonzerten wirkt der »Freundeskreis« darauf hin, dass dieses bedeutende kulturelle Erbe Brandenburgs im Bewusstsein der Menschen bleibt und als Teil ih-



6 Groß Ziethen, Aufnahme 1998 (Foto: Volkmar Billeb)

rer landesgeschichtlichen und kulturellen Identität erkannt wird. Oberstes Ziel ist die Bewahrung der gefährdeten Schlösser und Gärten, von denen noch immer viele leer stehen oder verfallen.

In Kooperation mit dem Brandenburgischen Landesamt für Denkmalpflege und der »Brandenburgischen Schlösser GmbH« bemüht sich der »Freundeskreis Schlösser und Gärten der Mark« um eine sinnvolle Nutzung und angemessene Pflege dieser Schlösser und Gärten. Es ist nicht zuletzt ein Verdienst des »Freundeskreises«, dass sich etliche der einstigen Sorgenkinder zu attraktiven Publikumsmagneten entwickelt haben. So manches denkmalgeschützte Gebäude wäre ohne die Arbeit des Freundeskreises nicht mehr erhalten. Der Bekanntheitsgrad vieler Schlösser, Guts- oder Herrenhäuser wäre nicht erreicht worden, hätten sich nicht die Mitarbeiter des Freundeskreises unter ihrer Leitung vehement für jedes Gebäude eingesetzt.

Es gibt aber auch Fälle, wo das Engagement des Freundeskreises und anderer Partner für eine Rettung des Gebäudes nicht ausreichte. So wurde trotz vieler Proteste das Amtshaus in Schwedt-Heinersdorf von der Stadt abgebrochen, weil der Erhaltungsaufwand



7 Gusow, Aufnahme 1993 (Foto: Robby Lorenz)

durch die Gemeinde angeblich nicht zu leisten war. Das Gebäude war schon so schwer geschädigt, dass das Kulturministerium dem Abbruch zustimmen musste, obwohl der Freundeskreis durch ein Benefizkonzert bereits Spendenmittel für erste Sicherungsmaßnahmen gesammelt hatte. Der Kampf des Freundeskreises um das in Schwedt noch verbliebenen Schlösschen Monplaisir wird daher noch intensiver betrieben.

Für sein herausragendes ehrenamtliches Engagement, das Vorbild ist für viele andere Denkmalpflege- und Kulturinitiativen, ist der »Freundeskreis Schlösser und Gärten der Mark« im Jahre 2003 mit dem Denkmalpflegepreis des Landes Brandenburg ausgezeichnet worden.

Sibylle Badstübner-Gröger prägt den »Freundeskreis« auf ihre unverwechselbare Art seit nunmehr über zwölf Jahren. Sie hat ihm ein Gesicht und eine Stimme gegeben. Und sie hat ihm zu jener Autorität verholfen, die verantwortlich dafür ist, dass er im Land Brandenburg und darüber hinaus wahrgenommen und geschätzt wird. Dieser Erfolg wurde auch dadurch möglich, dass viele tatkräftige Helferinnen und Helfer sich ebenfalls auf ehrenamtlicher Basis im »Freundeskreis« engagieren. Viele dieser Mitstreiter



8 Gusow, Aufnahme 2001 (Foto: Volkmar Billeb)

können wie Sibylle Badstübner-Gröger auf ein langes und erfülltes Berufsleben zurückschauen. Sie alle verdienen an dieser Stelle für ihren ungewöhnlichen Einsatz gewürdigt zu werden, weil der »Freundeskreis« ohne sie kaum so erfolgreich sein könnte – und weil unsere Gesellschaft mehr denn je auf dieses ehrenamtliche, aber zugleich professionelle Engagement angewiesen ist.

Ich wünsche dem »Freundeskreis« und seinen Mitarbeitern sehr viele weitere erfolgreiche Jahre. Das Land Brandenburg freut sich über diese gute und kontinuierliche Zusammenarbeit und wünscht Ihnen auch in Zukunft viel Erfolg.

Für uns alle bleibt es auch künftig eine schwere, aber lohnenswerte Aufgabe, dem Anliegen des Denkmalschutzes weithin Geltung zu verschaffen. Dazu möchte ich Sie weiterhin ermutigen. Davon profitieren nicht nur unsere Denkmale, sondern auch wir selbst. Denn wie sagte Albert Schweitzer: »Jahre runzeln die Haut, den Enthusiasmus aufgeben, runzelt die Seele.«

Prof. Dr. Johanna Wanka

Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur
des Landes Brandenburg

Schlossmuseum oder Museumsschloss?

Die Musealisierung der Hohenzollernresidenzen vor und nach 1918

Hartmut Dorgerloh

Im umfangreichen wissenschaftlichen Œuvre von Sybille Badstübner-Gröger nimmt die Schlossbaukunst in Brandenburg-Preußen schon immer einen besonderen Platz ein. Die vergrößerten Wirkungsmöglichkeiten nach 1990 aktiv ausnutzend, schärfte die Jubilarin das öffentliche Bewusstsein für die Schlösser und Gärten der Mark, eine Denkmalgattung, deren Bedeutung für Brandenburg vor Ort oft nicht mehr erlebbar war. So ist es auch ihr Verdienst, dass viele Schlösser, Guts- und Herrenhäuser in den zurückliegenden Jahren saniert oder zumindest gesichert werden konnten und nun wieder die ihnen gebührende Aufmerksamkeit erhielten. Ließen sich bauliche Hülle und Garten in vielen Fällen instand setzen und wiedergewinnen, so ist bis auf seltene Ausnahmen das bewegliche Inventar der märkischen Adelskultur unwiederbringlich verloren.¹

Demgegenüber stellen die Schlösser und Gärten der preußischen Könige in ihrer historisch gewachsenen Einheit von Architektur, Ausstattung und Umgebung, von Schlossbauten mit ihren Kunstwerken und Gärten, das komplexe Gesamtkunstwerk dar, das in der ländlichen Mark vielfach verloren ging. Für diese kompakten Denkmalensembles von großer Authentizität und Identifikationskraft prägten die deutschen Denkmalpfleger um 1924 den Begriff des »Museumsschlusses«. Diesem Begriff liegt das Verständnis zugrunde, »daß es sich bei den Schlössern um organisch Gewachsenes an historischer Stelle handelt«, wobei es in der Diskussion über die Zukunft der Fürstenschlösser nach dem Ende der Monarchie vor allem um die Rettung der Inventare ging.² Mit der Betonung des historischen Werts der »organisch gewachsenen« Gesamtheiten wollte man verhindern, dass Kunstwerke aus den Schlössern in die Museen abgegeben wurden oder den Fürstenfamilien quasi als Ersatz für die verstaatlichten Immobilien zugesprochen wurden. Aber es ging auch um die Durchsetzung eines neuen, von

Georg Dehio geprägten Denkmalverständnisses, das die Schlösser nicht nur als künstlerisch-ästhetische Phänomene, sondern vor allen Dingen als historische Sachzeugnisse verstand. Im Gegensatz zur ästhetischen Existenz des einzelnen Kunstwerks, z.B. in einem Museum, zielte dieser Ansatz darauf ab, Kunstwerke in ihrem gewordenen kulturellen Kontext zu belassen, weil sie nur in diesem zu verstehen und zu interpretieren seien.³ Konsequenterweise bedeutet das eine Absage an die von verschiedenen Museumsdirektoren verlangte Abgabe von Spitzenwerken aus den Schlössern an die Museen. Im Ergebnis dieser nach 1918 engagiert geführten Auseinandersetzung setzte sich ein Verständnis der ehemaligen Fürstenschlösser und -gärten als »selbständige geistige Organismen [...] unersetzliche Monumente [...] und künstlerische Vermächtnisse« durch, »in deren Zusammenhang und Lebensbedingungen ohne Verletzung wichtigster allgemeiner Interessen nicht eingegriffen werden darf«.⁴ Um diese Museumsschlösser zu erhalten und öffentlich zugänglich zu machen, wurde in Preußen, wie in anderen deutschen Ländern, 1926 eine eigene Verwaltung der nun mehr staatlichen Schlösser und Gärten gebildet, in deren Tradition die Stiftung Preussische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg (SPSG) bis heute arbeitet.

Bedeutet diese Kontinuität auch, dass sich die preußischen Königsschlösser bis heute als Museumsschlösser, das heißt als »organisch gewachsene« Gesamtheiten erhalten haben? Die landläufige Vorstellung, die in der SPSG vereinten Königsschlösser, von denen viele seit 1990 mit dem UNESCO-Welterbetitel geadelt sind, seien Museumsschlösser im Sinne der in den 1920er Jahren geprägten Definition, die vier Jahrhunderte Hohenzollernherrschaft in Berlin und Brandenburg dokumentieren, hält einer genaueren Analyse nicht stand. Vielmehr handelt es sich heute um einen Verbund von Schlössern und Gärten höchst

unterschiedlicher historischer Überlieferungsdichte, Authentizität, Einzigartigkeit und damit auch differierender Denkmalswertigkeit.

Bereits vor 1918 wechselten regelmäßig Kunstwerke zwischen den verschiedenen Residenzen, die in einzelnen Fällen, wie z.B. Schloss Oranienburg oder Schloss Caputh sogar für die höfische Nutzung aufgegeben und im 18. bzw. 19. Jahrhundert in Gewerbebetriebe umgewandelt wurden. Schenkungen und Verkäufe dezimierten ebenfalls die Ausstattung. Ebenso konnte es zum völligen oder teilweisen Verlust des Inventars nach dem Tod eines Königs oder eines Mitglieds der königlichen Familie kommen, wie zum Beispiel nach dem Tod des Prinzen Heinrich 1802 im Schloss Rheinsberg oder dem Tod Friedrichs II. 1786 im Schloss Sanssouci (Abb. 1). Zu den quantitativ größten Veränderungen in der Ausstattung der Schlösser führte allerdings die Abgabe von umfangreichen Beständen an die 1830 gegründeten königlichen Museen in Berlin. Alle diese mehr oder minder kontinuierlichen und von den Königen und Kaisern veranlassten Veränderungen schlugen sich nach 1918 in dem Verständnis der Schlösser als historisch gewachsene Einheiten nieder. Angesichts der teilweise

scharfen stilistischen Wechsel kann der Begriff des »organischen« Wachstums wohl nur mit Blick auf die dynastische Kontinuität erklärt werden.

Aber auch nach dem Ende der Monarchie wurden umfangreiche Bestände aus den Schlössern abtransportiert, z.B. in den 59 Eisenbahnwaggons, die der vormalige Kaiser Wilhelm II. bis 1921 zur Ausstattung seines Exilsitzes in die Niederlande transportierte. Die preußische Schlösserverwaltung begann in den 1920er Jahren mit Eingriffen in die überlieferte Ausstattung im Interesse einer Wiederherstellung »originaler Zustände«, z.B. durch die Rücknahme von Veränderungen der Kaiserzeit (etwa im Schloss Sanssouci oder im Neuen Palais). In den Schlössern, die auch nach 1918 im Besitz von Mitgliedern des Hauses Hohenzollern verblieben, kam es in den 1920er Jahren ebenfalls zu Ausstattungsveränderungen bzw. -verlusten, z.B. durch die Versteigerung des Mobiliars und Kunstbesitzes von Schloss Glienicke aus dem Besitz des Prinzen Friedrich Leopold 1930/1931 (Abb. 2). Schlösser wie Grunewald oder Schönhausen wurden in den 1930er Jahren in Schlossmuseen umgewandelt. Die massivsten Verluste und Zerstörungen brachte zweifellos der Zweite Weltkrieg mit sich, der mit einer umfassenden Auslagerung



1 Potsdam, Schloss Sanssouci, Arbeits- und Schlafzimmer Friedrichs II.

2 Berlin, Schloss Glienicke,
Durchblick vom Blauen ins
Weiße Zimmer



des mobilen Kunstguts aus den Schlössern einherging. Durch unmittelbare Kriegseinwirkungen sowie durch Plünderungen, Unachtsamkeiten und Notsituationen der Nachkriegszeit kam es in allen Schlössern zu Schäden an der baulichen Substanz, in den Gärten sowie der Ausstattung. Was in den Auslagerungsorten und den Schlössern in der sowjetischen Besatzungszone (SBZ) den Krieg überstanden hatte, wurde bis auf wenige Ausnahmen von der Trophäenkommission der Roten Armee abtransportiert und kehrte 1955/58 nur teilweise in die DDR zurück.⁵

Auf Veranlassung der SED wurden das Schloss in Berlin, Schloss Monbijou und das Potsdamer Stadtschloss nach den Kriegsbeschädigungen nicht wieder aufgebaut, sondern abgerissen. In der SBZ bzw. der DDR nutzte man auch die Schlösser der preußischen Könige für vielfach ungeeignete Zwecke, als Flüchtlingsunterkünfte, Schulungs- und Studentenwohnheime, Sanatorien, Kulturhaus oder Armeemuseum. Die Folgen waren schwere Schäden bzw. Verluste an raumfester sowie mobiler Ausstattung und die unterschiedliche massive Veränderungen der baulichen Struktur (z.B. Schloss Cecilienhof, Marmorpalais, Neues Palais, Schloss Babelsberg, Schloss Sacrow,

Schloss Rheinsberg, Schloss Paretz, Schloss Caputh, Schloss Oranienburg und Schloss Königs Wusterhausen). In Westberlin entstand mit dem Wiederaufbau des Schlosses Charlottenburg und der Wiederherstellung der Gartenanlage mit ihren Parkbauten eine der großen Leistungen der deutschen Denkmalpflege in der Nachkriegszeit (Abb. 3, 4). Aus heutiger Sicht muss dabei nüchtern konstatiert werden, dass dieser Wiederaufbau auch mit Veränderungen und teilweisen Verlusten an überlieferter Substanz einher ging, die sich aus den schwierigen Umständen der Nachkriegszeit und aus den damals verfolgten denkmalpflegerischen Zielsetzungen erklären. Der gravierende Umbau von Schloss Glienicke in den 1950er Jahren zum Sportlerhotel ist ein Beispiel dafür, dass es auch in den Westzonen zu schädigenden Umnutzungen von bedeutenden Schlossanlagen kam.⁶

Die hier nur kurz erinnerten, bekannten historischen Umstände führen im Ergebnis dazu, dass man heute auch bei den Schlössern und Gärten der preußischen Könige nicht mehr unvoreingenommen und unkritisch von Museumsschlössern im Sinne »organisch gewachsener« Einheiten sprechen kann. In den meisten Fällen handelt es sich vielmehr um historisch



3 Berlin, Schloss Charlottenburg, Zustand nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges

begründete Konglomerate, die in ihrer Genese einer genauen Analyse bedürfen.

Die folgenden sechs Kategorien versuchen, die verschiedenen Überlieferungs- und Befundsituationen zu systematisieren. Danach lassen sich die bis heute erhaltenen königlichen Schlösser in Berlin und Brandenburg wie folgt unterscheiden:

1. Museumsschlösser, die sich in Architektur und Ausstattung seit ihrer Entstehungszeit wenig oder kaum verändert haben, z.B. Schloss Pfaueninsel, Orangerieschloss im Park Sanssouci, Schloss Charlottenhof (Abb. 5).
2. Schlösser mit einem hohen Bestand an bauzeitlicher Substanz einschließlich der raumfesten Ausstattung und mit umfangreichem dazu gehörenden mobilen Inventar, z.B. Schloss Sanssouci, Neues Palais, Neue Kammern.
3. Schlösser mit einem hohen Bestand an bauzeitlicher Substanz und raumfester Ausstattung ohne oder mit wenig erhaltenem dazu gehörendem mobilen Inventar, z.B. Schloss Cecilienhof, Schloss Grunewald, Jagdschloss Stern.
4. Schlösser, deren Bausubstanz und raumfeste Ausstattung nach denkmalpflegerischen Grundsätzen tiefgreifend in Stand gesetzt und restauriert wurde, eingerichtet mit Originalinventar und Ersatzstücken, z.B. Schloss Rheinsberg, Schloss Caputh, Schloss Pa-

retz, Schloss Königs Wusterhausen, Schloss Oranienburg, Schloss Glienicke.

5. Schlösser, die in ihrer tragenden baulichen Substanz weitgehend rekonstruiert wurden ohne oder nur mit Resten der originalen Ausstattung und heute überwiegend musealer Präsentation, z.B. Belvedere Klausberg, Belvedere Charlottenburg, Neuer Pavillon, Casino Glienicke.
6. Schloss Charlottenburg, wo in den unterschiedlichen Bereichen verschiedene vorgenannte Kategorien wechseln.

Der Staatsvertrag über die Gründung der SPSG definiert als ihren Auftrag: »die ihr übergebenen Kulturgüter zu bewahren, unter Berücksichtigung historischer Schlösser, kunst- und gartenhistorischer und denkmalpflegerischer Belange zu pflegen, ihr Inventar zu ergänzen, der Öffentlichkeit zugänglich zu machen und die Auswertung dieses Kulturbesitzes für Interessen der Allgemeinheit insbesondere in Wissenschaft und Bildung zu ermöglichen«.⁷

Bei der Erfüllung dieses Stiftungsauftrags müssen wir konstatieren, dass die preußischen Schlösser und Gärten heute nicht mehr eine von den Hohenzollern unverändert übernommene organische Einheit von Museumsschlössern sind. Vielmehr handelt es sich um einen historisch gewordenen inhomogenen Komplex von Schloss- und Gartenanlagen, zu deren Geschichte,